Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1911 Die Heft XXV. 8. Dezember

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)
Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)
Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Wettbewerb für den Neubau der Schweizerischen Volksbank in Basel.

(Forts.)

Den gleichen Einwand müssen wir beim Projekt „Sein oder nicht sein" machen, das allerdings im ganzen architektonischen Aufbau hinter dem Entwurf „Kredit" zurücksteht. Hier ruht die drückende und massige Ecke, die ebenfalls die Fassade fortzusetzen vorgibt, auf zwei einzigen Pfeilern. Doch wollen wir diesen Mangel nicht zu deutlich betonen. Auffallender sind die ganz unbefriedigenden Verhältnisse der Hauptfassade, wo die fünf Mittelachsen nicht zu der ersten Achse links und der letzten rechts stimmen. Die respektable Frontlänge will sich hier nur zu drei Montern bequemen. Das Portal ist fast kläglich zu kurz gekommen. So wundert es einen nicht, daß dieser Bau, für den der Architekt eine außerordentliche Höhe in Anspruch nimmt, doch den Eindruck des Bedeutenden, Monumentalen durchaus vermissen läßt und nach beiden Straßenseiten hin nur überhöht und drückend wirkt.

Das Projekt mit Kennwort „Graues Haus" schrägt die Ecke, die doch von der ganzen Gerbergasse her ein wichtiges Sehziel bietet, in trockenster Weise ab. Die Hauptfassade charakterisiert sich durch Zusammenfassung der fünf Mittelachsen, deren Pilaster eine Attika krönt, die hier merkwürdig schwer und unorganisch anmutet. Die Betonung der Mitte wird der Fassade verhängnisvoll, da die rechte und die linke Seite auch hier sich nicht in guten Verhältnissen angliedern. Die zwei Achsen links haben unten nur eine Montre, während sich die Mittelachse durch eine gedrängte Folge von Schaufenstern charakterisiert. Da das Bankportal ganz unbedeutend ausgefallen ist, kommt das Haus über das Aeußere eines beliebigen Geschäftsgebäudes im französischen Provinzstil nicht hinaus. Eine Variante führt die Fassade durch runde Eckgestaltung weiter, wobei dann die entsprechende Montre als eine ganz unkünstlerisch wirkende Glaswand ausgebildet ist.

In bemerkenswerter Distanz zu diesen Entwürfen steht das Projekt mit Kennwort „Beim grünen Pfahl". Die Hauptmasse der Gerbergasseansicht ist durch ein energisch betontes Gesims zusammengehalten. Die fünf Mittelachsen werden durch einen Giebel und durch Pilaster so herausgehoben, daß die linken und rechten Seiten auch hier daneben an Bedeutung einbüßen. Das Hauptportal ist gerade so alltäglich ausgebildet wie die Geschäftsmontern. Zwei Laternen zu jeder Seite reichen wirklich nicht aus, den Eingang zu einem großen Bankhaus vor den Schaufenstern der Magazine auszuzeichnen. Möchten wir sonst den Hauptlinien der Schauseite eine gewisse Rasse und Originalität nicht absprechen, so müssen wir ganz besonders bei diesem Projekt die Eckgestaltung ablehnen. Auch hier ist sie rund; Bogen, die auf zwei wenig imposanten Säulen stehen, führen die Montrelinie der Hauptfassade weiter. In der Eckabschrägung verliert sich der Hauseingang, den die recht langweilige Fassade an der Grünpfahlgasse zur Gliederung gut hätte brauchen können. Vom Postplatz aus und besonders von der Gerbergasse her präsentiert sich die Ecke im Untergeschoß als eine Verlegenheitslösung, die im Durchblick nie einen künstlerisch wohlvermittelten Eindruck machen wird. Bei den Mängeln, die wir an diesem Projekt rügen, handelt es sich um wesentliches; sie sind im Grundriß und in der ganzen Idee verwachsen, und zeugen — bei allen Vorzügen, die das Projekt aufweist — nicht von einer künstlerischen Erfindungsgabe, welche ungewöhnliche Schwierigkeiten selbstverständlich überwindet. Wir müßten aus solchen